

Vom Leben und Treiben in einer Radfahrerrekrutenschule

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **17 (1941-1942)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haben die „Stuka-Tabletten“ ausgedient?

Die Chemiker haben bekanntlich schon vor geraumer Zeit in den sogenannten **Weckaminen** (Pervitin, Benzedrin u. a.) Präparate geschaffen, durch welche die menschliche Leistungsfähigkeit nicht unbedeutend gesteigert werden konnte. Die Kampfformationen der deutschen Armee führten in ihrer Sanitätsausrüstung ein ansehnliches Quantum Pervitin mit sich. Denn vom militärischen Standpunkt aus lief es sich ohne weiteres rechtfertigen, vor besonders schweren Unternehmungen den davon betroffenen Soldaten chemisch etwas unter die Arme zu greifen, indem man ihre «Einsatzbereitschaft» steigerte durch die Abgabe von Pervitin oder Benzedrin. Denn im Krieg sind alle Mittel, welche zum Erfolg führen, zu verwenden,

auch wenn man damit unter Umständen ein gewisses Risiko läuft. Und Flugzeugbesatzungen, Stoßtrupps, Aufklärungstrupps, Unterseebootsbesatzungen, Panzerwagenmannschaften, um nur einige Spezialisten zu nennen, konnten sehr oft in die Lage kommen, Aufträge ausführen zu müssen, welche ein Uebermaß von Anstrengung und körperlicher sowie geistiger Leistungsfähigkeit verlangten. Diese Unternehmungen dadurch zu gefährden, daß der eine oder andere durch vorzeitige Müdigkeit, durch Erschöpfung der Kräfte ausfalle, das sollte vermieden werden, und dazu hatte der Chemiker die Weckamine geliefert. Sie sind auch bei uns, vor allem bei Studenten und Sportsleuten, stark in Mode gekommen, sehr zur Besorgnis der

Aerzte, welche diese süchtigen (d. h. zu Sucht verleitenden) Präparate als eine Gefährdung der Volksgesundheit betrachten, denn bei ausgedehnter Verwendung dieser Substanzen ist mit starken Dauerschäden zu rechnen, die zum vollständigen Zusammenbruch führen können. Wie neueste Nachrichten aus Deutschland besagen, ist man auch dort von der allzu intensiven Verwendung dieser Stimulanzien wieder abgekommen, da sich verschiedene Nachteile bemerkbar gemacht haben sollen. Und da die Mode der «Stuka-Tabletten» sich zum Teil auf ihr Aufkommen in diesem zweiten Weltkrieg zurückführen läßt, verschwindet sie vielleicht auch bei uns langsam wieder. — rlm.

Vom Leben und Treiben in einer Radfahrerrekruitenschule

Mit den Radfahrern über die höchsten Alpenpässe

Dienstag früh. Stockdunkel war's, als wir mit unseren Rädern die Kaserne Winterthur verließen, um auf der in der Nähe liegenden Teuchelweierwiese Aufstellung zu nehmen. Naßkalter Nebel lagerte über dem Boden. Recht unfreundlich schien uns das Wetter für einen großen «Tügg», denn heute startete die **Rdf.-R.S. II/41** zum großen Ausmarsch. Als erstes Etappenziel steckte der Schulkommandant **Disentis**. Schnell einen Blick auf die Karte: Winterthur—Disentis über das Toggenburg zirka 200 Kilometer. — Die Kompanie-Kommandanten meldeten ihre Kompanien, worauf der Befehl zum Abmarsch erteilt wurde. Zug um Zug setzte sich nun in Bewegung und in gewohntem Marschtempo entfernte sich die Kolonne Richtung Elgg. Der Marsch bei Nacht und Nebel stellte an uns Radfahrer erhöhte Anforderungen, fuhren wir doch immer ohne Licht. Nur ein kleiner Stundenhalt nach je 50 Minuten ließ uns für kurze Zeit aus dem Sattel steigen. Nach einem strengen Marsch das Toggenburg aufwärts, nahmen wir in Wildhaus eine Zwischenverpflegung ein, um nachher in flotter Abfahrt ins Rheintal zu gelangen. In Sargans wurde uns von Kameraden einer anderen Waffengattung eine heiße Suppe verabreicht, worauf wir den Marsch über Chur, Flims, das Oberrheintal aufwärts fortsetzten. Manchmal hieß es, fest auf die Zähne beißen, wenn sich Ermüdungserscheinungen zeigen wollten, hatten wir doch schon recht ansehnliche Kilometer mit etlichen Metern Höhenunterschied hinter uns. Keiner wollte aber seinen «Ast» zeigen, und so kamen wir denn nach Einbruch der

Dunkelheit geschlossen in Disentis an. Eine Kantonnements-Patrouille, die der Schule vorausgefahren war, richtete im Kloster ein Strohlager ein, das allen drei Kompanien Unterkunft gewährte. Nach den Retablierungsarbeiten und Einnahme des Nachtessens legten wir uns alle zur wohlverdienten Ruhe.

Bei leicht bewölktem Himmel marschierten wir am darauffolgenden Donnerstag das **Medels** aufwärts und passierten gegen Mittag den **Lukmanier**. Infolge des kalten Windes, der auf dem Paß wehte, wurde auf einen Aufenthalt verzichtet. Nach einer gründlichen Oelung der Torpedos ging es in sausender Abfahrt die Lukmanierstraße hinunter in den sonnigen Tessin, durch das Val Blenio über Biasca, Bellinzona, Locarno nach **Brissago**. Der Empfang durch die Bevölkerung in Brissago war einzigartig. Beinahe das ganze Dorf fand sich auf dem Schulhausplatz ein, wo sich die Kompanien aufstellten. Die Leute zeigten eine Gasfreundschaft, wie wir sie noch nirgends gefunden haben.

Die Schule dislozierte nach dem Aufenthalt am Lago Maggiore nach **Bellinzona**, von wo aus im Verlaufe eines Gefechtes auch dem **Monte Ceneri** ein Besuch abgestattet wurde. Ein paar Tage später brachen wir zum Marsch über den Gotthard auf. In aller Frühe nahmen wir Abschied von Bellinzona und pedaltten über Biasca, Faido dem Tessin entlang. Am frühen Nachmittag erreichten wir bei brütender Hitze Airolo und begannen den Aufstieg über den **St. Gotthard**. Stundenlang fußten wir bergaufwärts, die schwerbepackten Militärräder neben uns herstoßend.

Die Nacht war bereits hereingebrochen, so daß die Talfahrt ohne Licht nach Hospenthal von jedem Radfahrer höchste Konzentration erforderte.

Furka—Grimsel—Emmental, lautete die nächste Etappe. Kurz nach 0300 Uhr eines Freitagmorgens hatten wir schon die ersten Schlingen der schönen Furkastraße hinter uns und marschierten Richtung Paßhöhe. Im Anblick der gewaltigen Berge, der riesigen Felswände, der herrlichen Täler und der wilden Schluchten wurde uns so recht eindrücklich bewußt, was es hieß: im Dienste unserer schönen Heimat stehen. Doppelt so ring stießen wir die Räder neben uns einher bis wir die Furka-Paßhöhe überschritten. Die Talfahrt unterbrachen wir mit der Besichtigung des imposanten Rhonegletschers. Nach Erreichung der Grimsel-Paßhöhe und einem kurzen Besuch des Grimselwerkes fuhren wir in einer unvergeßlichen Tempofahrt ins Haslital, von dort den Gestaden des Briener und Thuner Sees entlang, durch das Emmental nach Affoltern, unserm Etappenziel.

Der Aufenthalt im **Bernbiet** diente größeren Felddienstübungen, wobei auch verschiedentlich disloziert wurde. Die Heimfahrt nach Winterthur erfolgte nach einem strengen Gefecht über Bern, Olten, Aarau in einer mehrstündigen Nachtfahrt und bei heftigstem Gegenwind. — Im Verlaufe dieser Verlegung haben die Radfahrer der Schule II/41 beinahe die Hälfte aller Kantone durchfahren und Schönheiten unserer Heimat kennengelernt, die ihnen stets in Erinnerung bleiben werden.

(«Landbote», Winterthur.)